

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,50 M., mit Postgeld 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sperrstunden** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Inserionsgebühren für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Prosa in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periphrastische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Kampfbilder 5 Pf. sind entsprechend höher berechnet.
Verkauf und Bestellen außerhalb des Interzonenkreises
40 Pf. — **Alle Anzeigen** im Annoncen-Bureau nehmen
Interate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 269.

Freitag, den 15. November 1912.

152. Jahrgang.

Die Balkanwirren. — Etwas freundlicher Aussehen der Lage. — Die Schlacht in der Işthaldischa-Region.

Merseburg, 14. Nov.

Die Annahme, daß die vier Balkanstaaten, welche ihre Truppen gegen die Türken ins Feld gestellt haben, auch unter allen Umständen einig bleiben würden, sind es aus Anstalten der eroberten Landstriche geht, scheint nicht zuzutreffen, mindestens der Zar von Bulgarien nicht geneigt zu sein, moralisch oder gar mit Waffengewalt die Ansprüche, welche Serbien auf adriatische Häfen oder einen solchen Hafen erhebt, zu unterstützen. Aber das nicht allein: Auch Rußland läßt erklären, daß es Serbien zwar nicht in den Arm fallen, es aber auch nicht unterstützen werde. Auch England ist, soweit wenigstens die neuesten Meldungen besagen, wenig geneigt, die serbischen Ansprüche zu unterstützen. Die Nachrichten im Punkte der Rückenstärkung Serbiens lauten heute also wesentlich anders, als gestern. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß die serbische Presse heute nicht so determiniert auftritt, wie in den letzten Tagen.

Inzwischen hat die Entschidungsschlacht in der Işthaldischa-Linie ihren Anfang genommen. Die Bulgaren rücken vor, stoßen aber auf hartnäckigen Widerstand. Man kann immer noch nicht wissen, wie die Schlacht schließlich ausgehen wird. Bei Adrianopel, das schon längst gefallt sein sollte, wenn es nur so nach Wunsch mancher Leute ginge, kommen die Bulgaren nicht recht vorwärts, und der Tarabooli ist den Montenegrinern auch noch immer nicht in die Hände gefallen.

Es liegen folgende Meldungen vor:

Sofia, 13. Nov. Trotz Fehlens jeder offiziellen Nachricht wird in den Abendstunden hier bekannt, daß ein heftiger Artilleriekampf an der Işthaldischa-Linie im Gange ist. Die Türken haben hier durch verzweifelte Kraftanstrengungen 200 000 Mann zusammengebracht und werfen jetzt noch während des Kampfes fortwährend neue Truppen heran. Die Bulgaren dürften ebenso stark sein. Hier wird nur in einer der größten Schlachten aller Zeiten um das endgültige Schicksal der Türkei gerungen.

Sofia, 13. Nov. Die 1. und 3. bulgarische Armee, die am 6. d. M., 5 Uhr morgens, von ihren Stellungen zwischen Lüle Burgas und Tichorlu aufgebrochen sind, haben gestern den Kampf um die eigentliche Işthaldischa-Stellung aufgenommen, wie aus verlässlicher Quelle verlautet, mit gutem Erfolg. Fruchtbare sind der Ansicht, daß bei der Unmöglichkeit eines Umgehungsmanövers ein Frontalangriff die einzig mögliche Art des Vorgehens sei. Es dürfte sich daher zuerst darum handeln, die

türkische Artillerie niederzutämpfen, und erst nach Niederrückung der gegnerischen Geschützstellungen wird der Infanterieangriff einsehen.

Sofia, 13. Nov. Durch die jetzt eingehenden näheren Berichte wird nachträglich bekannt, daß sich bei den Kämpfen bei Kotschana ein schwerer Beschüßunfall auf bulgarischer Seite ereignet hat. Bulgarische Reserveformationen, denen vom Oberkommando neue Schnellfeuergeschütze System Schneider zugeteilt waren, trafen die Vorbereitungen für ein in Aussicht stehendes Gefecht. Als eines der Geschütze geladen werden sollte, erfolgte bei der Handhabung des Schraubenverschlusses eine Explosion, durch die zehn Soldaten getötet und zehn verwundet wurden.

Konstantinopel, 13. Nov. Die Kämpfe um das Borgebiet von Adrianopel im Südwesten dauern fort. Die Türken machten gestern gegen Norden und Nordwesten einen Ausfall mit etwa einem Regiment in der Richtung auf Ernekischöi (etwa 10 Kilometer nordwestlich Adrianopel gelegen) und auf dem rechten Ufer der Tundja, jedoch ohne Erfolg. Die Türken scheinen aus der Apathie erwacht, sie verteidigen mit äußerster Energie das Borgebiet, namentlich im Südwesten, gegen das sich neue, glänzende durchgeführte bulgarische Angriffe richteten. Die Meldungen von der Beschießung Adrianopels sind verfrüht. Die wirkliche Beschießung ist auch bis jetzt noch nicht erfolgt. Man kann überhaupt kaum von einer Belagerung Adrianopels sprechen, obwohl es ringsum umkammert ist.

London, 13. Nov. Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat die Flotte Bulgariens direkt um Frieden gebeten. Kiamil-Pascha hatte gestern eine Unterredung mit einem besonderen Agenten Bulgariens.

Wien, 12. Nov. Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß die russische Regierung die Forderung Serbiens nach einem Adriahafen auf albanesischem Gebiete fruchtlos unterstütze. Aus hiesigen diplomatischen Kreisen erfährt ich dazu, daß man hier die Möglichkeit einer diplomatischen Unterstützung der serbischen Forderungen durch Rußland zugibt. Ob aber Rußland geneigt ist, dieser Unterstützung Serbiens eventuell militärischen Nachdruck zu geben, wird hier keineswegs als ausgemacht angesehen.

Frankfurt a. M., 13. Nov. In Berliner amtlichen Kreisen und auch in direkt beteiligten Kreisen hat man, wie der Frankf. Zig. aus Berlin berichtet wird, die durch die serbischen Ansprüche auf Albanien und die an der adriatischen Küste geschaffene Situation in den letzten Tagen nie so kritisch aufgefaßt, wie

sie sich in manchen aufgeregten Meldungen aus Budapest und Wien spiegelte. Man ist davon überzeugt, daß die Spannung sich friedlich lösen wird, um so mehr als mehrere Vorschläge sich darbieten, um dem wirtschaftlichen Verlangen der Serben nach Zugang zum Meer, auch abgesehen von einem Hafen am Adriatischen Meer, zu genügen. Dahin gehört unter anderem die Gewährung eines an der dalmatischen Küste gelegenen Handelshafens, zu dem eine Bahn durch Bosnien führen würde. Dahin gehört auch das bekannte Projekt der Donau-Adria-Bahn durch albanisches Gebiet, die in einem Hafen endigen würde. Außerdem kann Serbien sich auch mit Montenegro verbinden, das in Antivari ja bereits einen Hafen besitzt.

London, 13. Nov. Wie die „Times“ schreiben, besteht zwischen den Großmächten allgemeine Übereinstimmung darüber, daß ein autonomes Albanien zu schaffen sei, das jedenfalls den Hauptteil des nur von Albanern bewohnten Gebiets umfassen müsse. Auch ist allgemein Einigung darüber vorhanden, die Gründe als stichhaltig anzuertennen, die von Oesterreich und Italien gegenüber der Konzession eines adriatischen Hafens an Serbien, der unter Umständen als Flotten-Basis dienen könnte, vorgebracht worden sind.

Paris, 13. Nov. Auf Grund Londoner, Wiener, Budapestener und Bukarester Informationen herrscht in Paris wieder mal ein beträchtlicher Optimismus. Verschiedenen Quellen zufolge besteht die Absicht, Albanien die Autonomie, aber Serbien einen schmalen Gebietsstreifen nach der Adria und einen dortigen Hafen zu geben. Der Gebietsstreifen und der Hafen dürfen nicht besetzt werden. Durch Danens Mission wird Ferdinand Staatsflugheit eine hohe Bedeutung beigemessen. Trotz offizieller Ablehnungen befestigt sich hier die Ansicht, Danew habe auch auf Serbien mächtig eingewirkt. Rumänien werde von Bulgarien keine Zugeständnisse an der Grenze bei Dobrußcha erhalten.

Konstantinopel, 13. Nov. Der erste Dragoman der bulgarischen Botschaft Popow hatte heute mit Kiamil-Pascha eine längere Unterredung, die, wie man vermutet, die unter der Hand geführten Friedensverhandlungen bedeutend gefördert haben soll. Trotzdem bulgarische Vorposten in der nächsten Nähe stehen, wird angenommen, daß vor übermorgen kein Angriff auf die Işthaldischa-Linie stattfinden wird.

Paris, 13. Nov. Die Presse macht unaufhörlich scharf gegen Oesterreich-Ungarn Front, indem sie mit der bewaffneten russischen Intervention droht, gleichzeitig aber große Hoffnungen

Irrlichter des Glücks

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.

Von Erich Friesen.

In seinem Zimmer angelangt, sinkt er in seinen Lehnstuhl, stützt den grauen Kopf in die Hand und starrt...

So sitzt er — ohne sich zu rühren, stundenlang, während die Gedanken in seinem armen Hirn in wildem Chaos durcheinanderjagen.

Wäre er seinem Herzen gefolgt, so würde er zu seinem Weibe hineineln. Würde er ihren blonden Kopf zwischen seine Hände nehmen und ihn an seine Brust betten.

Aber etwas, das noch stärker ist, als seine Liebe zu Irene, hält ihn davon zurück; seine Manneswürde, sein Ehrgefühl, die er durch sein Weib verlegt glaubt. Die zitternde Erregung, mit der Irene, bevor sie das Teegestell verließ, Reginalds Arm umkammerte, die verzehrende Angst in ihren Blicken — der Marquis deutet es falsch. In einem Anfall von Selbstquälerei sucht er all jene Momente in seiner Erinnerung hervor, in denen Irene dem Festen ihr Wohlwollen bewiesen, und seine zu hellen Flammen empordrohende Eiferzucht sieht sie durch eine hundertfach vergrößerte Brille. Die erstlichste Sympathie, die Lante und Wesen vom ersten Augenblick ab verband und die für den Marquis bisher eine Quelle der Freude war, bereitet ihm jetzt unendliches Schmerz, bringt ihn der Verzweiflung nahe.

„Wo habe ich meine Augen gehabt, ich alter Narr!“ stöhnt er vor sich hin. „Nein, es gibt auf der Welt keine Treue mehr! Am wenigsten bei einem Weibe!“

Hefig steht er auf und beginnt, mit großen, unruhigen Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen.

Und aus dem wirren Chaos seiner Gedanken und Empfindungen löst sich mit plastischer Deutlichkeit ein zweites Bild...

Er sieht das dunkle, malitös lächelnde Gesicht des Fürsten Orloff vor sich. Und neben ihm ein raffigares Mädchenantlitz, umwallt von blondem Lockenhaar, mit großen, weichenblauen Augen...

Und dieses liebliche Mädchenantlitz trägt — Irenes Züge! Und sein unerwarteter Anblick übt auf sie eine derartig niedererschlagende Wirkung aus, daß sie die Befinnung verliert! Barmherzigkeit!

Mit einem Aufstöhnen sinkt er in den Lehnstuhl zurück, legt beide Arme auf den Tisch und läßt den Kopf darauf fallen. Tief aus dem Innern aufquellendes Schluchzen schüttelt den frähtigen Körper wie im Fieberfrost.

Dieser Mann, der sein Weib mit der strahlenden Gloriole eines überirdischen Wesens umgeben — er bricht völlig zusammen unter der Erkenntnis, daß zwischen Irene und jenem Mädchen eine Zusammengehörigkeit bestehen muß. Daß Fürst Wladimir Orloff den Zusammenhang kennt, daß viele andere ihn vielleicht auch kennen. Und daß er, der stolze Marquis Robert d'Esterre, dessen Ehre bisher steckenlos dastand, zum Gespött der Welt wird...

Und die Worte seiner Schwägerin Adeline fallen ihm ein, die sie vor kurzem ihrem Sohne entgegengegläubert und die der Marquis damals in hellodernem Zorn als böswillige Verleumdung zurückwies, die ihm jetzt jedoch in ganz anderem Lichte erscheinen:

„Du liebst jene Frau! Und sie, dieses tofette, verdorbene Geschöpf, hat Dich dazu verleitet! Alles was sie ist, verdankt sie ihrem Mann, und jetzt betrügt sie ihn und tritt seine Ehre mit Füßen!“

Jäh schießt dem Marquis das Blut zu Kopf. Er meint ersticken zu müssen. Fast taumelnd erhebt er sich und reißt mit heftigem Griff Krawatte und Kragen herunter. Eine schwarze Wolke breitet sich vor seinen Augen aus. In seinen Ohren saust und braust es —

Ein röhrender Laut — ein Schwanken —

Wie ein gefällter Baum stürzt der frähtige Mann zu Boden. Niemand hat den Fall gehört, da die Dienerschaft gerade im weit entfernt liegenden Gesindezimmer beim Abendessen vereinigt und Irene nach stundenlangem Denken und Grübeln in unruhigen Schlaf gesunken ist.

Als gegen zehn Uhr der alte Kammerdiner an der Tür zum Arbeitszimmer seines Herrn kopft, erhalt er freilich keine Antwort. Aber er nimmt an, daß der Herr Marquis nicht gestört sein wolle und zieht sich leise wieder zurück.

Tropdem — die Dienerschaft tauscht fragende Blicke untereinander aus. Der Herr Marquis den ganzen Abend allein in seinem Zimmer? Die Frau Marquise in dem ihren? Was hat das zu bedeuten?

Und alles so still im Hause... So beängstigend still... Die Dienerschaft atmet auf, als gegen elf Uhr das Automobil Monsieur Reginalds herangefahren kommt.

Reginalds erste Frage gilt seinem Onkel.

„Der Herr Marquis sind in seinem Zimmer — seit vielen Stunden schon. Der Herr Marquis haben sich eingeschlossen.“ Eine seltsame Unruhe befallt Reginald. Rasch eilt er hinaus. Er kopft an die Tür zum Arbeitszimmer seines Onkels.

Keine Antwort.

Er kopft nochmals — lauter, dringender. „Lieber Onkel! Ich bin es — Reginald! Mach auf!“

Alles still.

Reginald eilt zum Schlafzimmer des Marquis.

Das Bett ist unberührt.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M. 12. Nov. Am Mittwoch mittag gegen 12 Uhr wurde im Haus für den Handels- und Gemeinbank der Raffinade der Bank überfallen und seiner Geldmappe mit 2541 M. beraubt. Der Täter schloß, wurde aber verfolgt und festgenommen. Es ist ein 19jähriger, vorher straflos und seit acht Tagen beschäftigungsloser Wegwerberische namens Streub aus Neu-Jenburg.

auf Danews Budapest Mission baut, die von der diplomatischen Solidarität der Balkanstaaten genügt. Meldungen aus Sofia sprechen die Möglichkeit einer Internationalisierung von Saloniki und Durazzo aus, wodurch Serbiens Ansprüche auf einen Seebahnen Gürtel, ohne Oesterreichs Interesse zu verletzen. Obwohl sich hier Gerüchte von österreichischer und selbst deutscher geheimer Mobilisation halten, bleibt die Stimmung doch relativ optimistisch.

Paris, 13. Nov. Der Mission des bulgarischen Oberpräsidenten Danew mißt man in Paris eine größere Bedeutung als der eines Vermittlers zwischen Oesterreich und Serbien zu. Nach dem „Echo de Paris“ ist Danew als bevollmächtigter Gesandter der Balkanfürstentümer in Budapest erschienen und hat mit dem Grafen Berchtold alle schwebenden Balkanfragen erörtert. Er hat die vom Zaren Ferdinand in Gemeinschaft mit Serbien, Griechenland und Montenegro ausgearbeiteten Forderungen der Verbündeten dem leitenden österreichischen Staatsmann unterbreitet. Unter diesen befand sich auch die serbische Forderung eines adriatischen Hafens: Hierüber, sowie über die Schaffung eines autonomen Fürstentums Albanien bestehen die größten Meinungsverschiedenheiten. Der der Regierung nahestehe „Reit Parisien“ will wissen, daß die Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis geführt haben. Oesterreich-Ungarn hat sich, allerdings unter gewissen Vorbehalten, dazu bereit erklärt, in die Gewährung eines adriatischen Hafens an Serbien einzuwilligen. Man spricht von San Giovanni di Medua. Dafür hat Bulgarien in eine, wenn auch nicht allzugroße Gebietsabtretung an Rumänien eingewilligt.

Petersburg, 13. Nov. Der Minister des Aeußern verständigte den serbischen Botschafter, Rußland werde zu der Hafen-Frage keine direkte Stellung nehmen, sondern deren Austragung lediglich den österreichisch-serbischen Verhandlungen überlassen, wobei Rußland bereitwillig freundschaftliche Unterstützung gewähren werde, jedoch unter Vermidung jeglicher Zulassung der österreichisch-russischen Beziehungen.

Paris, 13. Nov. Auf der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft wird berichtet, da die österreichisch-bulgarische Frage durch ein Arrangement über den Adriatischen Golf und die bulgarische Vermittlung so gut wie gelöst und daß auch bezüglich Albanien eine Verständigung im Zuge sei.

London, 13. Nov. Vom Kriegsschauplatz sind die Nachrichten sehr mager. Aus Athen wird berichtet, daß bis jetzt keine offizielle Bestätigung der Nachricht von der Vereinnahmung der serbischen mit der griechischen Armee vor Monat eingegangen ist. Es heißt, daß Kaiser Nikolaus 50 000 Mann unter seinem Befehle hat und Vorbereitungen zu einem energischen Widerstande trifft. In Athen glaubt man, daß neue Herkules-Tagezüge einberufen werden. Der König soll bereits telegraphisch um seine Erlaubnis hierzu erlucht worden sein. Die in der Schlacht bei Pripek erlittenen Verluste betragen nach einer in Belgrad eingegangenen Nachricht auf Seiten der Serben 3000 und der Türken 8000 Bewundete.

Belgrad, 13. Nov. Die Montenegroer haben jetzt erst vor dem Taraboch schwere Belagerungsgeschütze aufgestellt; der Fall Stutiaris wird binnen kurzem erwartet.

Semlin, 13. Nov. Das Belgrader Blatt „Straz“ schreibt: Nur noch wenige Tage, und die serbischen Kanonen werden verumt, doch es dünkt uns, daß diese Kanonen wieder in Aktion treten werden, und unsere Armee, sich auf die Armee der Bundesgenossen stützend, auch aus diesem großen bevorstehenden Kriege siegreich hervorgehen wird. Denn mit uns ist nicht nur der Balkanbund, mit uns ist Gott, aber auch Rußland. — Laut Verordnung des Kriegsministeriums ist die Zahl der Ordensverleihungen zum Karageorgewitsch-Stern nicht wie bisher beschränkt für Tapferkeitsauszeichnungen der Offiziere, sondern auch auf die Mannschaften ausgedehnt. — Heute wurden 70 gefangene türkische Offiziere, größtenteils bejahrte Männer, hierher gebracht. — Aus Amerika sind bis heute nahezu 25 000 Militärpflichtige angekommen, trotzdem der Krieg zu Ende geht, werden die im Zustande wohnenden Serben einberufen.

Kopenhagen, 13. Nov. Zwei Kriegskorrespondenten, die in dem türkischen Lager den Feldzug mitmachen sollten werden vermißt. Der eine ist der Vertreter der Stockholmer Nytt Dagliga „Allhande“, Philipp v. Schwerin, der andere der Vertreter der „Kopenhagener Zeitung“, Hans v. Jessen. Beide haben gemeinsam am 13. Oktober Konstantinopel verlassen, um nach der Front abzugehen. Von diesem Zeitpunkte an fehlt jede Nachricht. Eine Untersuchung in Konstantinopel ist resultatlos verlaufen. Man glaubt, daß die beiden Korrespondenten auf der Flucht von Vüle Burg abgemordet wurden.

Der Krieg auf dem Balkan.

Wahre Schuld und falsches Verdienst. Die unerfreulichen Erörterungen der Frage, ob an den türkischen Niederlagen das deutsche System schuld sei, gehen weiter. Die Hauptstrafe im Streit sind die Blätter des internationalen Pressverbandes, die bei jeder Gelegenheit Deutschland als den Sündenbock hinstellen. Besonders die Franzosen geraten dabei ganz aus dem Säuschen. Obwohl sie sich von dem Versuche, solche gehässigen und voreingenommenen Beurteiler zu widerlegen, sicherlich nicht viel verspricht, hat unsere nationale gefirmte Presse einmütig dagegen Einspruch erhoben. In diesem Kampfe handt sie ziemlich allein. Keiner der nach Sundersen zählenden Offiziere, Ingenieure, Ärzte, Landwirte und Gelehrten in Japan, Rußland und Argentinien, um nur in jedem Erdteil ein Land zu nennen, hat bis jetzt, soweit wir wissen, dazu das Wort ergriffen, obwohl sie sicher zuständige Beurteiler wären als die von der Deutschenhege lebenden Zeitungen. Webr Beachtung verdient sicherlich, was die Nachrichtenblätter, die Sieger und Besiegten, dazu zu sagen haben. Daß die in Konstantinopel erscheinende Zeitung La jeune Turquie dem deutschen System die Schuld beimißt, läßt sich bis zu einem gewissen Grade verstehen und verzeihen; es ist menschlich, die eigene Schuld zunächst auf andere abzumäßen. Für ein beglücktes Volk ist dieser Mangel an Selbsterkenntnis freilich verhängnisvoll; denn er erschwert es, die wahren Ursachen klar zu erkennen und die Fehler gründlich zu verbessern. Dagegen entspricht es ganz dem ruhigen und überlegtigen Vorgehen des Volkes, das die Sätze des

Kampfes getragen hat, was ein bulgarischer Referentoffizier in der Evening News schreibt. Wenn er sich auch in erster Linie gegen die Unterstellung wendet, das bulgarische Heer sei nach französischem Muster geformt, gerührt er doch auch die Frage nach der Schuld der deutschen Anstruktüre, daß wir seine bemerkenswerten Leistungen wiedergeben, zumal da er keineswegs etwa für Deutschland Partei ergreift. Der bulgarische Offizier schreibt:

„Zu den Nebenercheinungen des Krieges, der gegenwärtig auf dem Balkan tobt, gehörte die unerfreuliche Erörterung über die Ansprüche, die man von den verschiedenen Seiten an die Dankbarkeit der Sieger stellt, deren Erfolge gleichzeitig dem Einflusse der verschiedensten Systeme militärischer Wissenschaft zugeschrieben werden. Während die Deutschen, die mit Recht als die militärischen Lehrer der Türken hingestellt werden könnten, jede Verantwortlichkeit für die Niederlagen und Mißerfolge der Türken entschieden ablehnen, macht man in Paris planmäßig Versuche, Bulgarien unter die militärische Legende Frankreichs zu stellen und eine Waffenbrüderschaft zwischen der Republik und den führenden Mächten des Balkanbundes zu begründen. Nach wie vor; einige geschickte Reporter haben sich nicht scheut, den ganzen Krieg als eine Kraftprobe zwischen französischer und deutscher Kriegskunst hinfanzustellen, natürlich in einer für diese wenig schmeichelfhaften Weise.

Diese Verallgemeinerung läuft sich, wie man bei näherer Prüfung erndet, gleich den meisten Verallgemeinerungen dieser Art auf schwache Gründe. Kenner der Türkei finden eine befriedigende Erklärung für die türkischen Niederlagen nicht in der schlechten Beschaffenheit des aus Deutschland bezogenen Stammes, sondern in der Unfruchtbarkeit des Bodens, auf den er verpflanzt wurde. Daß dem so ist, zeigen die guten Früchte, die derselbe Stamm in Japan getragen hat. Ebenso grundlos sind die anmaßenden Behauptungen, französischer Einfluß habe die bulgarische Armee herangebildet. Die Zahl der Offiziere, die ihre Bildung auf französischen Kriegsschulen empfangen haben, ist außerordentlich gering, und der höchste Rang, den einer dieser in Frankreich Ausgebildeten erreicht hat, ist der eines Majors, wenn man von drei oder vier Stenodantant-Offizieren absieht. Was die aus Frankreich bezogene Besatzung der bulgarischen Armee betrifft, scheinen die meisten zu überheben, daß nahezu die Hälfte der bulgarischen Geschütze von Krupp kommt. Davon abgesehen, ist es eine müßige Frage, ob nach Lage der Dinge die Schlachten anders ausgefallen wären, wenn die Türken Schneider-Creusot-Geschütze gehabt hätten. Hat man in Frankreich wirklich schon vergessen, daß der Ankauf dieser Schneiderischen Geschütze die erzwungene Bedingung der letzten Anleihen war, und daß die dafür bezahlten Preise ein wenig erbauliches Thema bilden? Die Bulgaren können nicht gleichmütig einer Auseinandersetzung zusehen, die notwendig böses Blut bei zwei Großmächten erregen muß, und das in einem Augenblicke, wo das Zusammenarbeiten des einmütigen Europas dringend nötig ist, wenn der Krieg schnell beendigt und der europäische Friede erhalten werden soll. Diese unselbstige Streiterei bietet indes eine günstige Gelegenheit für die Erörterung der Frage, ob und bis zu welchem Grade Bulgarien seine militärische Stärke fremden Einflüssen verdankt.

Die Hauptfrage, die einmal festgesetzt werden muß, ist die, daß während der letzten 25 Jahre kein einziger fremder Offizier in bulgarischen Diensten tätig war. Ungefähr 7 Jahre lang nach der Befreiung Bulgariens waren alle höheren und viele von den anderen Kommandostellen von russischen Offizieren besetzt. Während dieser Zeit war das bulgarische Heer in jeder Hinsicht ein Abbild des russischen, ja sogar die gebräuchlichsten technischen Ausdrücke waren russisch. Die Militärärzte in Sofia, die die zukünftigen bulgarischen Offiziere heranbildeten, unterrichteten sich in keiner Weise von den entsprechenden russischen Anstalten. Der Lehrkörper bestand ganz aus Russen, und die Lehrmethode folgte völlig russischen Vorlagen. Die wenigen bulgarischen Offiziere, die in bestimmten Zeiträumen abgeandt wurden, um ihre berufliche Ausbildung auswärts zu vervollkommen, gingen ohne Ausnahme nach Petersburg. Unter diesen waren die Generale Samow, Radko Dimitriew und Dwanow, die drei Hauptführer im gegenwärtigen Kriege und einige andere höhere Offiziere, die jetzt eine Division befehligen. Nach der Vereinigung Bulgariens mit Ost-Rumelien im September 1885 trat ein plötzlicher Wechsel ein und begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des bulgarischen Heeres. Am Vorabend des serbisch-bulgarischen Krieges lief die russische Regierung, um der bulgarischen ihre Mißbilligung auszudrücken, alle ihre Offiziere aus Bulgarien ab, und die jungen einheimischen Leutnants und Hauptleute haben sich unerwartet in der Stellung von Generalen. Viele von diesen damals unvorhergesehen zum Kommando gelangten Offizieren befanden sich noch heutigen Tages in Stellungen, die sie vor 27 Jahren erhielten; die Zwischenszeit brachte ihnen höhere Grade, aber keine höheren Kommandos. Diese Zurückberufung der russischen Offiziere aus Bulgarien, die als eine Strafe gedacht war, erwies sich in Wirklichkeit als eine Wohltat, sie bereite das bulgarische Heer von der Bevormundung Rußlands und gab ihm die große Lehre des Selbstvertrauens, welche weiter verläßt wurde durch einen erfolgreich unternommenen Feldzug. In den darauf folgenden Jahren griff eine völlige Reorganisation der bulgarischen Streitkräfte Platz, und mit ihr verschwanden die letzten Spuren des russischen Einflusses. Die Militärärzte in Sofia wurden nun in Wahrheit ein nationales Institut, und die ganze jüngere Generation von bulgarischen Offizieren hat ausschließlich ihre Ausbildung in der Heimat erhalten. Die Türen der höheren russischen Militärakademie waren während dieser Zeit für die bulgarischen Offiziere verschlossen, und so mußten diejenigen von ihnen, die eine besondere Ausbildung (Generalstab, Ingenieurwesen, Artillerie) erhalten sollten, die Gostfrenschschast einiger Nationen des Westens in Anspruch nehmen; die meisten von ihnen behielten die Militärakademie in Turin. Eine gewisse Anzahl von bulgarischen Offizieren wurde nach Oesterreich und Bulgarien geschandt, dagegen waren die wiederholten Versuche um Zulassung in Deutschland erfolglos, so daß kein einziger bulgarischer Offizier in diesem Militärstaat par excellenze seine Ausbildung erhalten hat. Frankreich, das damals

schon eifrig um das Bündnis mit Rußland warb, weigerte sich gleichfalls, Bulgarer in seine Militärakademie aufzunehmen, und änderte erst vor einigen Jahren diese Haltung. Die Offiziere, die während dieser zweiten Periode im Ausland ausgebildet wurden, sind jetzt fast alle Obersten und bekleiden einige der höchsten und verantwortlichen Stellungen in der Armee. Drei haben schon Generalrang, einer von ihnen ist Generalmajor, der Generalstabschef und die rechte Hand des Hauptkommandierenden, der zweite Generalmajor, früher Oberst des Generalstabs, befehligt jetzt die Kavalleriedivision; der dritte, General Santow, ist Chef der Ingenieurtruppen. Sie haben alle ihre Ausbildung in der Akademie von Turin erhalten, die besuchten u. a. auch Oberst Kapadopoulos, der Chef des Stabes der unten bulgarischen Armee, Oberst Kolow, Kommandeur der Garde, Oberst Watow, Brigadefeldkommandeur in Philippopol, Oberst Katow, Brigadefeldkommandeur von Sitowa, Oberst Jelow, der Leiter der Militärakademie in Sofia. Sie alle gelten für die begabtesten Offiziere der bulgarischen Armee. Seit 1896 stehen die russischen Schulen den Bulgaren wieder offen, und einige hundert bulgarische Offiziere besitzen ein russisches Diplom, besonders von der Generalstabsakademie in Petersburg. Die Beziehungen zu den italienischen Schulen werden noch aufrechterhalten, aber die Zahl der während der letzten Jahre in Italien ausgebildeten Offiziere ist verhältnismäßig gering. Dasselbe gilt von denjenigen, die in Oesterreich, Belgien und Frankreich ihre Ausbildung erhielten. Die Offiziere, die zu dieser Kategorie gehören, haben Grade vom Leutnant bis zum Major, bekleiden also verhältnismäßig unwichtige Stellungen.

Solches sind, kurz gefaßt, die Beschäftigungen, welche die bulgarische Armee fremden Nationen gegenüber hat. Die Gesamtzahl der bulgarischen Offiziere, die nach dem Besuch der Militärakademie in Sofia und einer 6 bis 7jährigen aktiven Dienstleistung ins Ausland geschickt worden sind, übersteigt nicht 200. Das sind ungefähr 7 Prozent des ganzen aktiven Offizierskorps. Die überwiegende Mehrheit der bulgarischen Offiziere ist ausschließlich in Bulgarien ausgebildet worden. Sie finden das Ridigrat der Armee, und tragen den Stempel ihrer Berufsarbeit an der Stirn. Die Art, wie diese erfüllt wird, ist bezeichnend für die Tüchtigkeit und die Eigenhaftigkeit der ganzen Nation, deren hervorsteckendster Zug die Gründlichkeit ist. Keine Versuche sind gemacht worden, die Grundlinien zu verzerren, und die Erfahrung aller Militärvölker wurde ihnen dienstbar gemacht. Der Fortschritt der großen europäischen Armeen ist aufmerksam verfolgt worden, und kaum ein Tag vergeht, an dem nicht irgendeine Verbesserung eingeführt wird. Der Hauptgrundlag ist immer gewesen, das was vom Ausland übernommen wurde, den heimischen Bedingungen anzupassen, nicht nachzuahmen, sondern sich anzueignen, und in diesem Sinne kann man sagen, daß die bulgarische Armee immer gewesen ist und bleiben wird ein Nationalheer.

Man wird zugestehen müssen, daß dieses Bild im großen und ganzen zutrifft. Es bestätigt sich aufs neue die alte Lehre, daß fremde Lehren sich nur dann mit Erfolg in einen anderen Boden verpflanzen lassen, wenn sie dort heimisch werden und mit Leib und Seele aufgenommen und verarbeitet werden. Ist das nicht der Fall, wie in der Türkei, so vermögen die besten Anstruktüre und die besten Waffen das Verhängnis nicht aufzuhalten.

Die Ermordung Canalejas.

Madrid, 13. Nov. Wie jetzt festgestellt ist, spielte sich das Attentat auf Canalejas wie folgt ab: Der Premierminister lag sich vor dem Schaulken einer Buchhandlung auf der Puerta del Sol Bücher an. Plötzlich trat ein gutgekleideter junger Mann an ihn heran, zog einen Revolver hervor und schoß ihm ins linke Ohr. Die Kugel durchbohrte den Kopf und kam zum rechten Ohr wieder heraus. Canalejas fiel rücklings zu Boden. Schulleute ließen sofort herbei; denn der Platz war mit Schulleuten voll besetzt, da der König bald vorüberkommen mußte, um nach der Chrysanthemenausstellung in Buenretiro zu gelangen. „Was ist vorgefallen, Don Jole?“ fragten die Schulleute. Der blutende Premierminister Canalejas antwortete matt: „Jener Schurke hat auf mich geschossen.“ Dabei wies er mit der Hand auf den stehenden Menschen. Ins nahegelegene Ministerium des Innern gebracht, verschied Canalejas. Vergangens waren alle Wiederbelebungsversuche. Der Täter, von Polizisten verfolgt, schoß auf diese, erhielt aber einen furchtbaren Schußschlag, worauf er seinen Revolver gegen sich selbst lehrte und sich eine Kugel durch den Kopf schoß. Ins nahe Spital gebracht, verschied er bald darauf. Die Polizei hatte vor einiger Zeit erfahren, daß ein Attentat gegen Canalejas geplant war. Canalejas aber weigerte sich, Vorforschungsregeln zu treffen. Der Täter war 32 Jahre alt. Er war aus Argentinien ausgewiesen. Seine Persönlichkeit ist genau festgestellt. Vor der Leiche des ermordeten Ministerpräsidenten, der menschlich so sehr sympathisch war, kam es zu rührenden Auftritten. Der König, sofort herbeigerufen, verblieb lange Zeit vor der Leiche. Viele Politiker, Journalisten und Leute aus dem Volke vergossen aufrichtige Tränen.

Berlin, 13. Nov. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „In der ganzen gestifteten Welt wird die anaristische Untat, der der spanische Ministerpräsident zum Opfer gefallen ist, tiefen Abscheu hervorgerufen. Canalejas gehörte zu den hervorragendsten Staatsmännern des modernen Spaniens. Für das spanische Volk bedeutet sein Ableben, das unter so furchtbaren Umständen vor sich gegangen ist, einen schweren Verlust. Der nun Verstorbene hat seine hohen Gaben in arbeitsreichen Jahren seinem Lande gewidmet und für die spanische Nation mit großem Erfolge gewirkt. Sein plötzliches Hinscheiden erregt auch in Deutschland lebhaftes Bedauern und weckt warme Teilnahme an dem Verlust, den Spanien erlitten hat.“

Deutsches Reid.

Berlin, 13. Nov. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist um 12 Uhr 20 Min. in Breslau eingetroffen. Auf dem Bahnsteig hatten sich eingefunden Generaloberst von Pflessen und General der Infanterie Freiherr von Lynder, die in Breslau zu dem Gefolge hinzutraten. Ein Empfang fand nicht statt. Der Kaiser fuhr im Automobil sofort zur Kurauffahrtsebene zum

Frühstück. Auf dem ganzen Wege durch die Stadt wurde der Kaiser von einer tausendköpfigen Menge freudig begrüßt. Das Wetter ist schön.

* Berlin, 13. Nov.

Die zweite Lesung des Wassergesetzes vollzog sich heute im Abgeordneten Hause ohne die sonst übliche allgemeine Besprechung. In der Einzelbesprechung knüpften sich zunächst eine längere Debatte über das Eigentum an Wasserläufen erster Ordnung. Während der Entwurf im § 7 dem Staat das Eigentum an diesen schließlich zupricht, wollten die Freisinnigen ihm nur das landrechtliche eigene Eigentum, die Sozialdemokraten gar kein privates Eigentum zugestehen.

Ein Kommissar des Justizministers wies nach, daß durch die Bestimmung des § 7 der bestehende Rechtszustand nicht geändert, sondern nur zweifelsfrei gestellt werde. Der Staat erhalte nicht mehr Rechte als bisher; im Gegenteil müsse er sich außer dem Gemeingebrauch auch die Verleihung gefallen lassen. Beide Anträge wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nach einer Reihe von Einzeldebatten von geringerem allgemeinen Interesse wurde die Frage der Haftung der Unternehmer wegen schuldhafter Verunreinigung der Wasserläufe (§ 24a) von Rednern aller Parteien erörtert, wobei der Vertreter der Sozialdemokratie wieder Gelegenheit fand, heftige Vorwürfe gegen die Industrie und den Großkapitalismus zu richten, während der konservative Abgeordnete v. Maßbach energisch zurückwies.

Von Seiten der Regierung wurde erklärt, daß der von der Kommission eingeschaltete Paragraph zwar entbehrlich, aber in der jetzigen gemilderten Fassung für die Industrie unbedenklich sei, denn er unterscheidet sich von dem geltenden Recht nur dadurch, daß er dem Unternehmer den Nachweis pflichtmäßiger Sorgfalt auferlege. Die Beschränkung der Industrie hätte sich auch nur gegen die weit schärfere Fassung der ersten Lesung gerichtet. Der Redestampf wogte lange hin und her, und war zeitweilig recht lebhaft. Nachdem Schluß gemacht war, nahm das Haus mit sehr großer Mehrheit die §§ 20 bis 24a nach den Vorschlägen der Kommission an.

Bei der m. d. l. Gemeingebrauch entpinnf sich eine längere Debatte über die von Mitgliedern der nationalliberalen und konservativen Fraktion und des Zentrums beantragte Ausdehnung des Gemeingebrauchs auf die Kahnfahrt. Auch hierbei verirrten die Sozialdemokraten die Verhandlung durch unmögliche Anträge und noch unzulänglicher Begründung.

Das Haus nahm den Rahmnantrag nach dem kombinirten Antrage des Zentrums und der Konservativen mit großer Mehrheit an. Dann vertagte das Haus die weitere Beratung bis Donnerstag.

Usland.

London, 14. Nov. Fürst und Fürstin Lidnomysh sind gestern abend 7 Uhr 40 Min. auf der Victoria-Station eingetroffen wo sie vom Vizekonsul Dr. v. Kühnmann und dem ganzen Personal der Botschaft und des Generalkonsulats empfangen wurden.

Provinz und Umgegend.

Wesmar, 13. Nov. Die Sezierung der Leiche des Dienstmanns Boigt ergab, daß in der Hergegend 20 Scharotter sich befanden der Schutz ist also mit Schrot erfolgt und hat unzuverlässig den sofortigen Tod zur Folge gehabt. Mittwoch nachmittag ist die tote auf dem Friedhofe der Gemeinde Rahmitz, wo sie gefunden wurde, zur letzten Ruhe befristet worden.

Lützen, 13. Nov. Der landwirtschaftliche Verein Lützen hielt im Gasthof „Zum roten Löwen“ hier unter dem Vorhise des Herrn Amisvorsitzers Niels-Starfiedel eine Versammlung ab, in welcher Herr Direktor Dr. Orphan-Merseburg einen belehrenden Vortrag hielt über „Rationelle Fütterung von Zug- und Mastvieh und Ferkeln“. In der Ausprache war den Zubörenden genügend Gelegenheit geboten, ihre praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiete gegenseitig auszutauschen. Die Versammlung ging dann in die Beantwortung der von der Landwirtschaftskammer an alle ihr angeschlossenen Vereine ergangenen umfangreichen Anfrage über den Rückgang der Viehbestände infolge des Seuchen- und Trockenjahres 1911. Die Rückden der Viehbestände sind im hiesigen Bezirke wieder ausgefüllt, und es ist zu erwarten, daß sich auch ein Aufschwung vollziehen wird. Im hiesigen Bezirke ist bereits ein Milchkontrollverein gegründet worden. Im übrigen konnten für den hiesigen Bezirk fast sämtliche Fragen des Fragebogens im bejahenden Sinne beantwortet werden. Die Magdener und Mündener Feuerwehrgesellschaft hat auch in diesem Jahre wieder den Verein mit einem Beitrag von 75 M. bedacht.

Taumburg, 11. Nov. Das Gerücht, daß die Leiche des Direktors Böcker hier aus der Saale gezogen worden sein soll, bestätigte sich nicht. Tatsache ist allerdings, daß am Mittwoch der vergangenen Woche sich ein Mann in einer an der Saale gelegenen Wirtschaft aufhielt und dort Aeußerungen des Inhalts tat, daß er infolge unglücklicher Familienverhältnisse sich das Leben nehmen und den Tod in der Saale suchen wolle. Man hat dann auch aus der Saale einen Tot aufgefischt, der, wie festgestellt worden ist, dem betreffenden Manne gehört hat und der den Namen einer Gothaer Sutstma trug. Da Böcker tatsächlich in wenig günstigen Familienverhältnissen lebte, so ist wohl anzunehmen, daß es sich um Böcker handelt, doch ist seine Leiche bisher noch nicht gefunden worden. Es kann sich ebenjogut um einzuwilligen. Man spricht von San Giovanni die Medua.

Jüterbog, 14. Nov. Von einem auf Bahnhof Jüterbog haltenden Güterzuge liefen gestern abend etwa 30 Äfthen ab und stießen mit einem Personenzuge zwischen Gröna und Jüterbog zusammen. Ein Schaffner wurde getötet; drei Reisende wurden leicht verletzt.

Cofales.

* Merseburg, 14. Nov. Weidmanns Heil! Bei der am vorigen Montag in der Merseburger Für, Nordend, abgehaltenen Jagd des Merseburger Weidmänner-Vereins wurden trotz ungnügiger Witterung erlegt: 569 Hahnen und 39 Hühner, ein Minus gegen frühere Jahre. Das Hochwasser der Saale ist im Oberlaufe innerhalb der

legten 24 Stunden bedeutend zurückgegangen. Der normale Wasserstand ist aber noch nicht wieder erreicht. Das Hochwasser hat auch einige Opfer gefordert. Aus Jena wird berichtet: Gestern nachmittag sah man beim Paradies einen Mann in der Saale herabtreiben, der noch die Hand aus dem Wasser streckte, anscheinend Rettung heischend. Bei der starken Strömung des Hochwassers war es jedoch nicht möglich ein Boot in den Fluß zu bringen und als man mit einem langen Haken den Mann erfassen wollte, brach die Stange und der Körper trieb abwärts über das Wehr, bis er unterhalb der Nothbrücke den Ufern entfiel. Auch wurde am Paradies eine Frauenleiche gelandet.

Bauplatz für das Gymnasium.

Für die Militärkaserne, das Seminar und die Gasanstalt, die im Laufe der letzten 12 Jahre neu erbaut worden sind, hat die Stadt Merseburg die Baupläze kaufen müssen, auch für den Güterbahnhof, während sie für das Krankenhaus eigenes Gelände hat benutzen können. Uebrigens hat man sich mit der Lage des Krankenhauses, die ursprünglich mancherlei Gegenstände aufzuweisen hatte, mit der Zeit ausgeföhrt.

Vielleicht darf man die Zahl der Schüler, die das Gymnasium besuchen, auch wenn Erstklassen angegliedert werden sollten, auf mehr als 70 Prozent Einheimische schätzen. Es kann deshalb denjenigen Eltern, welche ihre Söhne dem Gymnasium anvertrauen, nicht gleichgültig sein, an welchem Plage die Anstalt liegt. Man hört oft den Einwand, sofern davon die Rede ist, an der Peripherie läge die Anstalt zu weit hinaus, in einer Großstadt gäbe es ganz andere Entfernungen; in Merseburg hätten wir solche überhaupt nicht. Das ist nun zwar erstlich nicht ganz zutreffend und braucht zweitens für Merseburg doch nicht zu passen, sofern wir etwas Anderes, nämlich Bequemeres haben können. Darüber besteht doch wohl kein Streit, daß man die Söhne, besonders zur Winterzeit und bei Witterungsunbilden, lieber einen kurzen Weg zur Schule machen sieht, als einen langen, obgleich der Verärgelung und Verweilichung feineswegs das Wort geredet werden soll.

Zu bauen hat sich das Gymnasium der Fiskus, zunächst geht die Sache die Stadt direkt nichts an, die gegenseitige Verbindung wird erst hergestellt, wenn der Fiskus von der Stadt einen Bauplatz und einen jährlichen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten begehrt.

Nun liegt die Sache so, daß Merseburg zu den Gemeinden gehört, die jährliche Zuschüsse für ein Gymnasium nicht vertragen können, denn die Ausgaben für Schulzwecke, die sich gerade im Laufe der letzten 10 Jahre außerordentlich gehäuft haben, und sich noch immer mehr zu häufen drohen, sind so hoch, fortlaufend so hoch, daß die städtischen Körperschaften sich schwerlich auf irgend etwas einlassen würden. Die Stimmung in der Bürgerchaft ist so, daß man lieber auf alles, was seinerseits der Fiskus in Aussicht stellt, verzichten, als einen ständigen Zuschuß aus städtischen Mitteln bewilligt sehen würde.

Der Fiskus würde also wohl damit zu rechnen haben, daß ein regelmäßiger Zuschuß aus städtischen Mitteln in Merseburg nicht zu erreichen ist.

Anders ist es mit der einmaligen Zahlung einer Summe — man hat in öffentlicher Stadverordneten-Sitzung 50 000 M. genannt — oder der Ueberlassung eines Bauplatzes.

Es wurde schon oben ausgeföhrt, daß es mit Rücksicht auf die Zeiteinteilung im Familienleben nicht gleichgültig sein könne, ob der Weg zur Schule weit ist oder nicht. Darüber wird ein Zweifel wohl gar nicht aufkommen können, daß es den meisten Eltern angenehm ist, wenn das Gymnasium dem Mittelpunkte der Stadt so nahe als möglich liegt. Die gegebene, historische und natürliche Lage für das Gymnasium ist der Dom. Nun kommt aber noch ein Zweites hinzu: Die Geschäftstreibenden, die ja in ihrer Mehrzahl auch innerhalb der „Altstadt“ wohnen, haben ein materielles Interesse daran, daß das Gymnasium nicht vor die Tore verlegt wird, und diese Geschäftsteile sind es doch vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, die dazu beitragen müssen, den in Aussicht genommenen städtischen Zuschuß aufzubringen.

Daß die Stadt besser fortkommt, wenn sie keinen Zuschuß für einen Bauplatz zu leisten hat, sondern d. h. letzteren in Natur zur Verfügung stellen kann, ist nicht anzuzweifeln, die Frage ist nur, ob die Stadt in der Lage ist, einen solchen Platz anbieten zu können? Wenn das Gebäude, wie oben ausgeföhrt, in mitten der Stadt bleiben soll, so bliebe nun Angebot nur der Platz, auf dem 3. J. die Gasanstalt steht. Daß dieser, abgesehen davon, daß er zu klein ist, nicht gratis fortgegeben werden wird, darüber ist man sich in der Bürgerchaft wohl ausnahmslos einig. Mühen können nur Plätze draußen vor der Stadt in Frage, und da sind genannt worden der Nulandtsplatz, der Irrgarten und ein Komplex an der Annenstraße.

Auf den Irrgarten hat die Volksschule für den geplanten Neubau Anspruch. Die Stadverordneten haben so beschloffen, und obgleich ein Einspruch von dritter Seite, diesen Platz nachträglich anderweitig zu verwenden, wohl nicht zu ermartet wäre, so könnte sich doch, wie der Stadverordnete Bernerke ja auch schon leise andeutete, ein Stachel in der Bevölkerung bilden, daß die Volksschule wegen dieses Plazes, der doch eigentlich ein recht netter sei, dem Gymnasium weichen müsse. Wenn es also anders zu machen geht, so lasse man den Irrgarten der Volksschule, es gibt dann keinen Reib und Scheelchen.

Daß die Stadverordneten den Nulandtsplatz zur Bebauung freigeben würden, ist zum mindesten heute noch zweifelhaft. Gut wäre es gewesen, wenn einer der kommunalen Vereine eine öffentliche Versammlung anberaumt hätte, um sich über die Frage auszupprechen, die Herren Stadverordneten, die ja allerdings nicht verpflichtet sind, auf die Wünsche der Wählerchaft Rücksicht zu nehmen, hätten dann möglicherweise unverfälscht erfahren, wie man in der Bürgerchaft über eine etwaige Bebauung des Nulandtsplatzes denkt.

Man mag sich die Sache zurecht legen wie man will, man wird schließlich darauf kommen, daß es am besten ist, dem Fiskus 50 000 M. baar anzubieten (und daran städtischerseits die Bedingung zu knüpfen, daß 1. Erstklassen nach Vereinbarung

geschaffen werden und 2. daß sich mit Hinblick auf die zu leistenden 50 000 M die Stadt ein gewisses Zustimmungsgeld bei Auswahl des Plazes vorbehält und gleichzeitig ihre Wünsche kund gibt mit Bezug auf die Lage des Plazes.

Sollte auf solche Bedingungen, die ja noch näher formuliert, aber im Prinzip doch aufgestellt werden könnten, sich der Fiskus in keiner Weise einlassen, so wäre es auch für die Stadt an der Zeit, zurück zu treten, denn für Merseburg bedeuten 50 000 M. eine nicht leicht aufzubringende und nicht leicht zu verschmerzende Summe, für die sich schließlich etwas unfern Wünschen Entprechendes haben möchten, wenn wir sie liefern. Ob das Domkapitel die eine oder die andere Kurie, sofern eine solche gewählt würde, hergäbe, ist ja noch eine Frage, und die aufstehenden Gebäulichkeiten würden wohl mit bezahlt werden müssen, möglicherweise in der sicheren Voraussetzung, daß sie niedergelegt würden und der Kaufpreis sich sehr verteuere. Doch das sind Fragen, die zunächst den baulichsten Fiskus mehr angehen, als die Stadt. Für die Stadt kommt in Frage, ob sie Parallelklassen erhalten würde, ohne die sie ganz ohne Not auch bisher ausgekommen ist und zweitens, wohin das Gymnasium verlegt würde?

Coulanten Entgegenkommens seitens der Stadt in den Grenzen des Möglichen und Erreichbaren wird sich der Fiskus verschert halten dürfen, aber wenn die Ansprüche wider Ermarteten hoch gestellt werden sollten, so dürfte die ohnehin stark belastete Gemeinde in die Lage kommen, zu antworten: Niemand kann gezwungen werden, etwas zu leisten, was seine Kräfte übersteigt.

Nach allem, was sich zurecht die Verhältnisse übersehen und beurteilen lassen, darf man wohl, ohne sich den Vorwurf der Einseitigkeit zuzuziehen, nochmals, wie oben, betonen: Das Gymnasium kommt am besten zu liegen in die Nähe des Domes.

Vermischtes.

Leipzig, 11. Nov. Im Vertriebe der Gasanstalt 2, wo sich seit erdentlichen Zeiten kein Unfall ereignet hat, ist heute vormittag ein schmerzlicher Unfall vorgefallen, der den am 14. März 1883 geborenen Zimmermann Emil Haubold, wohnhaft 4-Königsweh, betroffen hat. Haubold, der als ein äußerst solider und fleißiger Arbeiter von seinen Vorgesetzten geschätzt wird, war heute morgen gegen 9 Uhr im Kammerofenhaus mit einer Reparatur beschäftigt. Dabei hat er die Arbeit geübt, von einer Seite des vor den Kammerofen führenden Kesselofenraumes nach der anderen Seite zu gelangen. Der Zimmermann hat dazu nicht den eigentlichen richtigen Weg um die Plattform des Turmes herum, sondern verfuhrte, zwischen der Kammerofenwand und dem erwähnten Turme durchzukommen. Es ist dies ein Zwischenraum, zwischen dem nur der Körper hindurchzwängen konnte. An dem Augenblicke, als sich Haubold zwischen dem Turm und einer eisernen Bänderleule der Kammerofenwand befand, wurde von dem Maschinenführer, der den Turm bedient, der aber nicht voraussehen und beobachten konnte, daß sich zwischen Turm und Wand ein Mann befand, der Turm selbst, der auf Gleisen läuft, in Bewegung gesetzt. Dabei geschah es, daß dem Zimmermann Haubold der weder vorwärts noch rückwärts konnte, der Kopf vollständig zerquetscht wurde. Haubold war sofort tot. Der bedauernswerte Mann hinterläßt eine Frau mit einem Kinde. Der Leichnam wurde nach dem Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Leipzig, 12. Nov. Noch immer hat man nicht, trotz den eifrigsten Bemühungen der Stadt, der von Rothe in seiner Wohnung gestifteten Ehefrau Rothe auffinden können. Rothe selbst leugnet nach wie vor die Tat. Er behauptet, die aufgefundenen Leiche sei mit seiner Frau nicht identisch. Er wisse nicht, wo sich seine Frau befinde. Diese Lüge hat auch Rothe, als er seiner Schwiegermutter gegenübergestellt wurde, aufrecht erhalten. Die Mutter der Rothe hat ihre Tochter bestimmt wiedererkannt. Rothe trug gefamntlich auch Krugwunden im Gesicht, wobei er die Tat nicht leugnen zu ermartet. Offenbar hat sich seine Frau, bevor er sie tötete, gemehrt und ihn getraut. Rothe behauptet jedoch, er wisse nicht, wie er zu den Wunden gekommen sei. Er schweigt beharrlich, wenn ihm die Beweise nicht vorgehalten werden und wenn ihm immer wieder angefragt wird, daß man Blutspuren in seiner Wohnung gefunden habe. Am vergangenen Montag hatten übrigens 12 Polizeibeamte eine Durchsuchung des Leutcher Hofes vorgenommen, aber auch diese Durchsuchung blieb leider erfolglos. Nach wie vor ist die Behörde eifrig bemüht, weiteres Licht in das Dunkel dieser Affäre zu bringen.

Darmstadt, 13. Nov. Heute früh gegen 6 Uhr kam es in der Rheinstraße zu einer Schlägerei zwischen russischen und deutschen Studenten. Der russische Student Weiser aus Genshofen sah dabei einen Revolver und schoß mehrmals auf die Deutschen, worauf diese ihre Messer zogen und Weiser angriffen. Der Student Erich Wiffels im aus Langensalza wurde durch einen Stich schwer verletzt und in das Krankenhaus gebracht. Weiser erhielt einen Stich vom Studenten Ernst Bahn aus Solbin in den Kopf, der den sofortigen Tod Weisers zur Folge hatte. Wahr, der ebenfalls verletzt ist, wurde verhaftet. — Mehrere andere Studenten wurden durch Revolverkugeln und Messerleiste verletzt. Die student alarmierte Rettungswache brachte die Schwerverletzten ins Krankenhaus, wohin auch der Student Bahr mitging, als er dort sah, daß Weiser tot war, brach er weinend zusammen.

Grenoble, 13. Nov. In einem Anfall von Geistesfökung erlief der Grundbesitzer Bouvard in Gensulf den Guspäster Merlot und hierauf in seiner Wohnung in Grenoble die eigene Frau. Ein zu Hilfe eilender Nachbar wurde von dem Wütenden tödlich verumdet. Bouvard verbarrikadierte sich jedoch in seinem Hause, das nunmehr von Polizisten und Gendarmen belagert wird.

Wien, 13. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Auf der Donau ereignete sich heute nachmittag ein schweres Schiffsunglück. Eine Schaluppe voll im Hofen von Ofro 50 Mann der Grenzmadde nach der Stadt bringen. Bei einer Wendung kenterte die Schaluppe. Sämtliche Anlöhler stürzten in die Fluten. 44 Grenzmadde, ein Korporal sowie drei Matrosen und der Mechaniker ertranken. Die anderen konnten gerettet werden.

Karlsruhe, 13. Nov. Aus allen Teilen des Schwarzwaldes werden starke Schneefälle bei einer Temperatur von 6-7 Grad Kälte gemeldet.

Duisburg, 13. Nov. Hier sind unter starer Berggründungserscheinung drei Kinder nach dem Genuß von Bonbons, die giftige Borböhne enthalten, erkrankt. Ein Kind ist bereits gestorben. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche und stellte umfangreiche Ermittlungen an.

Opfermann No. 27854.

... *Briefnummer* *Opfermann* *ist* *ganz* *und* *gar* *ein* *Opfermann* *und* *von* *unserem* *Opfermann* *Opfermann*.

Sein Opfermann macht 61

Berlin 12. Nov. Die Affäre des russischen Hauptmanns Kostewitsch, die die Defenition in hohem Maße beschäftigt hat, wird heute vor dem Landgericht Berlin I zur Verhandlung kommen. Die Anlage geht dahin, daß Kostewitsch verurteilt hat, den in der Ehrhardt'schen Waffenfabrik in Düsseldorf beschäftigten gewesenen russischen Oberleutnant Nikolai zur Verfügung von Zeichnungen und näheren Angaben über gewisse Geschosse zu bestimmen, wofür Nikolai einen russischen Orden erhalten sollte. Wie mitgeteilt, ist der Angeeschuldigte Kostewitsch mit seiner Frau, die ihn i. J. während der Untersuchungszeit auch nach Leipzig begleitet hatte, bereits seit einigen Tagen in Berlin angehalten.

Merseburg, 13. Nov. Heute früh wurden die beiden fleischer Kazen und Konditore, die am 6. November im vorigen Jahre den Geldbesitzer

Gopper aus Bendzin ermordeten und beraubten, durch den Scharfrichter Schwieg (Breslau) im Gerichtsgefängnis hingerichtet.

Barmen, 13. Nov. Heute wurde der Wertmeister Schobbenhaus, der seinen Freund, den 66jährigen Agenten Hengstenberg, ermordete und despalb am 3. Juli zum Tode verurteilt worden war, mit dem Fallbeil erknippt.

Amtlische Bekanntmachungen.

Zwangsvorsteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Aufhebung der in Merseburg begebenen, im Grundbuche von Merseburg Band 49 Blatt 1942 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen:

1. Der Witwe Johanne Schmidt geborenen Nagel, zu Merseburg,
2. des Schlossers Robert Schmidt dahelbst,
3. des Steinmeyers Gustav Schmidt zu Gietzow,
4. des Schriftsetzers Wilhelm Schmidt zu Merseburg,
5. des am 24. Februar 1894 geborenen Walthers Schmidt zu Merseburg eingetragenen Grundstücke:

Partenblatt 6:

1. Parzelle 999/121 1 a 22 qm, Parzelle 998 220 1 a 22 qm, Parzelle 1000/222 1 a 39 qm: Gebäuer Hofraum, Weizenfeld, Fläche 42 mit einem jährlichen Gebäudesteuerwert von 1005 M. Gebäudesteuerrolle: 787.

2. Parzelle 1001/222 in Größe von 1 a 46 qm Acker mit einem jährlichen Reinertrage von 25/100 Talern, Parzelle 1004/222 in Größe von 1 a 26 qm Acker mit einem jährlichen Reinertrag von 22/100 Talern, Parzelle 1005/222 in Größe von — a 87 qm Weg, Parzelle 1002/221 in Größe von — a 55 qm Acker mit einem jährlichen Reinertrage von 10/100 Talern, Parzelle 1003/211 in Größe von — a 72 qm Acker mit einem jährlichen Reinertrage von 13/100 Talern — Grundsteuer-mutterrolle Artikel 1187 — besteht, sollen die Grundstücke am

2. Januar 1913, Vormittags, 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden. Merseburg, den 9. November 1912. **Rö. iudicialer Amtsgericht.**

Städtischer Fleischverkauf.

Der Fleischverkauf wird Freitag und Sonnabend dieser Woche im Grundstück Halle'sche Straße Nr. 19 fortgesetzt.

Merseburg, den 13. November 1912. **Der Magistrat.**

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle. Freitag, 14. Novbr. abds. 7 1/2 Uhr: **Hannele** (Hanneles Himmelfahrt)

Weißkraut

feste Ware kauft jeden Posten **Richard Kahl,** Neumarkt 10.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Stumpfwaren und Tricotagen **Halle a. S., W. Zeinert, 84.**

Hauslisten

sind zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sage ich allen Freunden und Bekannten, die mir trostreich zur Seite standen, meinen herzlichsten Dank.

Ww. Helene Tschich und Kinder.



Früh eingetroffen: starke Hasen, auch zerlegt.

kleine Hasen von Mt. 2,00 an, **wilde Kaninchen** la frische Rebhühner a 9-12 Mt., frische Mehlenten a Pfd. Mt. 1.40, Mehlhühner a " " 0.85, Mehlhühner a " " 0.30, jge Fasaneuhühner a Mt. 2.75, alte Fasaneuhühner a Mt. 2.50, Fasaneuhühner a Mt. 2.25.

Rebhühner

Dresdener Gänse, auch halbiert, garant. rein. Gänsefett. a Pfd. Mt. 1.60.

junge Enten, Hochhühner, leberde bühmische **Spiegelfarpfen,** Schlei, Haßpauer empfiehlt **Emil Wolff.**

Hafermaß-Gänse u. Enten

Frisches Gänsefettefleisch, Gänsefett, Gänsebrühe, ger. Gänse-Hale, ger. Vachs, Meier Wädlinge, Meisen-Nennungen, Kollmispf, Bratbringe Gänse Zeltow r. Nischen, Meisen-Maronen, frische Madayra-Ananas, feinste Zitronen, feinste Vocoums-Feigen, neue Traubenroßinen, Prachmandeln, — feinsten Scheidenhonig. Frischen russischen Salat Geringe in versch. Sorten, Hal in Gelee empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Amtlischer Wa-Vericht vom Mager-

nachst 1. Freier des/des Schöne und Heilmart am Mittwoch, den 13. Nov. 1912. Vertrieb d. r. Sch. Nr. 2799 Stück, Ferkel: 1983 Stück. Verkauf des Marktes: Vanaloms Verkauf: Preis niedriger. Es wurde gekauft im Grogshafen für 24 u. freier am 13. 7. 8 Mon. alt Stück 53-65 M, 5-6 Mon. alt, Stück 38-52 M, Ferkel: 3-4 Mon. alt Stück 27-37 M; Ferkel: 9-13 Wochen alt, Stück 15-19 Mt. Die Direktion des Magerviehhofes.

Merseburg, Reichstrone.

Welt-Panorama. Kaiser-Wilhelms-Kanal, Flotten-Parade der Marine. **Prachtvolle Reise.**

Wildentscher Verband.

Am Sonntag den 17. November, nachmittags 4 Uhr, wird **Herr Oberst z. D. Eickhoff** im Saale des Tivoli im Anschluß an die

Herbstvertreterversammlung des Kreis-Kriegerverbandes Merseburg

einen **Vortrag** halten über „Die Fleckentwässerung und die damit im Zusammenhang stehenden Ereignisse der Jahre 1911 und 1912.“

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes hat unsern Verein zu diesem Vortrag eingeladen. Wir bitten unsere Mitglieder, der Einladung Folge zu leisten und recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Müllers Hotel.

Donnerstag, den 21. d. Mts., 8 1/2 Uhr **Willy Neugebauer**

Das Christudrama in 6 Handlungen

v. Walter Nihack Stahn Pfarrer an der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche, Berlin.

Karten a 1.50, — 1.— und 50 Pfg. im Vorverkauf bei Herrn Fröhrent. (Vereine und Schüler Ermäßigung.) Abendkasse: 20 Pfg. Aufschlag.

Von Sonnabend den 16. d. Mts. stellen wir in **Salla a. S., bei Herr Mathies** — a. d. **Niebrampe** — eine große Auswahl der besten 1 1/2 u. 2 1/2 jähriger **Fohlen** rheinisch-belgischen und österrichischen Schlages preiswert zum Verkauf.

Gebr. Sachs, Groß Salze bei Schönebeck a. G. (1892)

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft für (851)

Leinen- und Baumwollwaren

Bettwäsche Bettfedern Betten

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Einladung zur **Mitglieder-Versammlung** des Vaterländischen Frauen-Vereins für Merseburg-Land auf Dienstag, den 19. November 1912, nachm. 4 1/2 Uhr im Tivoli zu Merseburg.

Tagesordnung:

1. Prämiierung von Dienstboten.
2. Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins und Besprechung etwaiger neuer Unternehmungen.
3. Kassenbericht und Entlastungserteilung.
4. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Im Anschluß an die Mitglieder-Versammlung findet ebendasselbe ein **Konzert** statt: Mitwirkende: Fr. von Bültzingslöwen-Gera (Klavier), Herr Flug-pach-Halle (Gesang) und ein Chor dirigiert von Herrn Hauptlehrer Stahn-Modulwitz. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk., 3. Platz 0,50 Mk., Familienbillets zu 4, 3 und 1 Mk., gültig für 3 Personen, eine Familie.

Vor der Versammlung ist ein Kaffeebüffet aufgestellt. Nach derselben soll Gelegenheit zu Erfrischungen gegeben werden. Der Ueberrschuss fließt in die Vereins-kasse. —

Die Vorsitzende, Gräfin d'Haussouville.

Hausfrauen A.B.C.

Denken Sie daran

beim Einkauf von Margarine, dass das Beste auch stets das Billigste ist. Den besten Ruf genießen anerkanntere die beliebtesten Spezialitäten:

Siegerin allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der Molke-Butter am nächsten kommend und

Palmato beliebteste, unrechtfertig feinste, vorzüglich haltbare Pflanzen-butter-Margarine.

Unbestritten beste **Butter-Ersatzmittel!**

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr, O. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.**

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz (Gegr. 1891)

mit seinen Filialen versendet an jedermann zu **billigsten Preisen** Kolonialwaren, Delikatessen, Wein, Tabak, Zigarren und gewährt auf die Detail-Preise **6% Rabatt!**

Preislisten kostenfrei. Gefällige Postkarten „An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz“ oder „An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins“ in Dresden, über Frankfurt a. Oder oder Cottbus.

Heute Freitag Zusammenstellung der sich im Laufe der Woche angesammelten **Reste und Restbestände.**

Verkauf zu ganz besonders herabgesetzten Preisen.

Kaufhaus: Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.